

Geschichte der Feldkircher Märkte

VON DR. CHRISTOPH VALLASTER

Seit bald 800 Jahren ist die Stadt Feldkirch mit ihren Wochen- und Jahrmärkten das wirtschaftliche Zentrum des Oberlandes. Im 14. Jahrhundert gab es bereits genaue Bestimmungen zu den einzelnen Märkten. Und nicht alles spielte sich im Zentrum, in der Marktgasse ab, die beispielsweise schon dazumal für die großen Vieh- und Pferdemarkte zu wenig Platz geboten hätte.



Das Gasthaus zur Krone in Heiligkreuz vor der Renovierung. Hier fanden um 1600 Schwarzmärkte statt. (Foto: Dr. Vallaster)

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich einiges geändert. So konnte vor kurzem die Nachbargemeinde Frastanz zur Marktgemeinde erhoben werden, ohne daß von Feldkirch dagegen Einspruch erhoben wurde. Vor ein paar Jahrhunderten war dies ganz anders. Wenn damals irgendwo in der Nähe eine Konkurrenz drohte, dann versuchte die Stadt mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, ihre Monopolstellung im Oberland zu verteidigen. Etwa im Zusammenhang mit der Einführung eines Wochenmarktes in Rankweil, der allerdings nicht zu verhindern war, da Rankweil 1618 das Marktrecht erhielt. Erfolg beschieden war den Stadtvätern jedoch 1613, als der seit 1592 illegal im Kehr bei der Heiligkreuzbrücke betriebene „wilde“ Markt behördlicherseits verboten wurde.

Auf die Jahrmarktsfreiheit hielten die Vorfahren große Stücke, wenn auch die einheimischen Handelsleute ob der großen, von auswärts in die Stadt strömenden Konkurrenz, nicht immer ganz glücklich waren. Aus einer Ratsbucheintragung von 1517 wissen wir, daß schon damals die Jahrmärkte zu St. Johanni, St. Micheli und St. Thomas gehalten wurden. Jeder sollte „uff des Hailigen Tag“, von dem er den Namen hat, beginnen und vier Tage lang dauern.

Diese Jahrmärkte waren früher wahre Volksfeste. Aber Alt-Feldkirch war ein heißes Pflaster. Gar leicht konnte man hier unter die Räder kommen. Wie 1618 ein achtzehnjähriger Handwerksbursche, der von Frankreich nach Venedig wollte und hier Station machte. Es war gerade Johannimarkt und die Stadt voller Menschen. Der junge Geselle schlenderte durch den Markt, begutachtete die Stände mit Südfrüchten und Spezereien, musterte die ausgestellten Handwerksprodukte und blieb schließlich bei einer Glücksspielbude stehen, um die sich zahlreiche Schaulustige drängten. Es war ein lustiges Getümmel, ein Lachen und Schwätzen und Schreien, das ein böses Ende nahm, da einem Feldkircher Handwerksmeister sein Geld abhanden kam. Man verdächtigte den Franzosen. Er wurde festgenommen und durchsucht. Wirklich konnte bei ihm Geld gefunden werden, annähernd derselbe Betrag, der fehlte. Ob er's tatsächlich genommen hat oder nicht, wird sich nie klären lassen. Jedenfalls beteuerte er seine Unschuld. Die mittelalterlichen Richter schenkten ihm keinen Glauben und ließen ihn enthaupten.

Aufschwung des Handels

Nach dem Dreißigjährigen Krieg und dem großen Stadtbrand am Ende des 17. Jahrhunderts stand es schlecht um die einst blühende Handelsmetropole Feldkirch. Sie mußten sich etwas einfallen lassen, die Ahnherren, die damals das Sagen hatten. Ihre Chance sahen sie im Zusammenschluß zu einer Krämerbruderschaft, die 1720/21 aktiv wurde. Eine strenge Krämerordnung sollte gegen die Landkrämer schützen, denen es fortan nur noch dann gestattet sein sollte, auf dem Wochenmarkt in der Marktgasse ihre Waren auszuliegen, wenn sie der Feldkircher Kaufmannsbruderschaft beitraten und die entsprechenden Mitgliedsbeiträge entrichteten. In der Praxis ließ sich diese Forderung des heimischen Handels nicht durchsetzen. Zu groß war die Nachfrage nach günstigen Waren aus aller Herren Länder. Um 1730 jedenfalls gab es im alten Gasthof Schwert (Marktgasse 24) sogar eine zunächst illegale Warenniederlage diverser Hausierer, die in erster Linie preiswerte Federbetten unter die Leute brachten.

Streitbare Marktfrauen

Ganz so weit her mit der Freiheit der Jahrmärkte war es allerdings auch nicht, denn sonst hätte man sie nicht einfach absagen können, wie das beispielsweise 1726 passierte. Damals wurde die Abhaltung des Thomasmarktes mit der Begründung untersagt, es würde befürchtet, „gefährliches und liederliches Gesindel“ könnte nach Feldkirch kommen.

Gegen die Marktfrauen etwas zu unternehmen, war jedoch nicht ratsam. Selbst die gestrenge Obrigkeit stieß hier an ihre Grenzen. So kam es 1824, als die Stadt im Gegensatz zur alten Gewohnheit plötzlich mehr Standgeld einheben wollte, zu einer regelrechten Revolte. Die Marktfrauen weigerten sich. Nein, riefen sie entrüstet, sie würden das Aufstellgeld weiterhin nur für jene Früchte bezahlen, die sie auch wirklich verkauften und nicht für jene, die sie wieder nach Hause nehmen mußten.

Ihren großen Tag hatten die Feldkircher Marktfrauen immer am Fasnachtsdienstag, wenn sie entgegen aller Vorschriften eine Beschwerde von 1801 gibt einen Hinweis darauf - den Fasnachtsdienstag zu einem regelrechten Jahrmarkt werden ließen. Dieser Fasnachtsdienstagmarkt wurde allerdings verboten, da hiesige Gewerbetreibende außerhalb der Jahrmärkte keine weitere Konkurrenz durch fahrende Händler haben wollten.



Wochenmarkt in der Marktgasse vor 100 Jahren (Repro: Dr. Vallaster)

Feldkircher Viehmärkte

Enorme Bedeutung weit über die Grenzen der Stadt hinaus hatten einst die Feldkircher Viehmärkte. Vor allem der hiesige Pferdemarkt war ein Treffpunkt für Fuhrleute aus allen Talschaften des Landes. Dem Feldkircher Wochenblatt vom 29. März 1814 ist zu entnehmen, daß damals dem Gesuch der Bürgerschaft stattgegeben wurde, auch auf den Feldkircher Wochenmärkten Hornvieh und Pferde aufstellen zu dürfen, also jeden Dienstag. In der Marktgasse, wo Obst und Gemüse und andere landwirtschaftliche Produkte feilgeboten wurden, wäre für den Viehmarkt allerdings kein Platz frei gewesen. Deshalb kam das Hornvieh beim Churer Tor, beim alten Hirschenwirthshaus, zur Aufstellung. Zitat aus dem Wochenblatt von 1814: „Man hat vor der Hand zur Aufstellung des Hornviehs die sogenannte Vorstadt vom Hirschenwirthshaus bis auf den Schweinmarkt, und zur Aufstellung der Pferde den bisherigen Platz vor den Nikolai-Tor angewiesen.“ Der Pferdemarkt befand sich also vor dem ehemaligen Bregenzertor, im Bereich des heutigen Schloßgrabens. Steuer-

lich war es günstig, in Feldkirch Vieh zu kaufen, denn außer den landesfürstlichen Zöllen war für jedes verkaufte Tier lediglich ein Pflastergeld von einem Kreuzer zu entrichten.

Zurück in die Marktgasse

Abschließend noch ein paar Wörter zur alten Marktordnung von 1854, die genau festlegte, welche Produkte wo verkauft werden sollten und die durchaus eine Anregung sein könnte, die heutigen Wochenmärkte wieder entsprechend zu organisieren. Vor 140 Jahren sah es folgendermaßen aus: „In dem oberen Teil der Marktgasse wird wie bisher und nach früherer Anordnung der Marktplatz für Butter, Käse, Viktualien und Holzgeschirr auf der einen und für Hafnerwaren auf der anderen Seite bestehen; für Erdäpfel und im Frühjahr für Baum- und Rebenbänder, auch Obstbäume, wird der Platz vor dem Ochsenstall, den Wohngebäuden der Frau Bargehr, der Herren Martin Dangler und Jos. Melchior Längle Nr. 89, 90 und 91 (heute Marktgasse 9 bis 13) sein. Für Obst, Gemüse, Eier, Hühner werden Plätze vor den Häusern der Herren Xaver Ziegler, Hilberts Erben Nr. 196 und 197 (Schmiedgasse 22 und Marktgasse 16), für das Tuch jene anstoßenden der Herren Neyer, Vonbun, Deisböck (Marktgasse 18 bis 22) und endlich für den Hanf jene der Herren Vallaster und Roman Reichart (Marktgasse 26 und Kreuzgasse 13) festgesetzt.“ Übrigens, die Maisernte wurde nicht in der Marktgasse verkauft. Der sogenannte Türkenmarkt fand auf dem Kirchplatz (heute Domplatz) statt, vor dem Schulhaus (heute Raiffeisenbank) und dem Wohnhaus des Heinrich Blum.